

Bezugspreis:
Halbjährlich
Bad Gms 2 M. 10 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
2 M. 2 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Bad Gms.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amthlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 205

Bad Gms, Dienstag, den 3. September 1918

70. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 2. September abends (B. B. Amtlich.)
Englische Angriffe zwischen Scarpe und
Somme. Südlich von Arras und nördlich von Pe-
ronne gewonnen sie Boden. Merden fingen den Stoß auf
Gegenseit von Bapaume wurde der Feind abgewiesen.
Zwischen Duse und Aisne haben sich am Nachmittag
nach heftigem Feuerkampf französische Angriffe ent-
wickelt.

Die große Abwehrschlacht im Westen.

33. Großes Hauptquartier, 2. September (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und General-
oberst von Bülow.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Duse.
Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf
45 Kilometer breiter Front seine Angriffe fort. Ar-
tilleriebeschüsse gegen die Verteidigungsstellungen des Ge-
genseit südlich von Arras und beiderseits von Bapaume
wurden wesentlich zu unserer Abwehr bei. Brennpunkt des
Kampfes waren Hendeourt und Moreuil, die Trichter-
stellen südlich von Bapaume und zwischen Hendeourt und Bou-
gones. Der Feind, der nördlich von Hendeourt auf
Bagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff auf
Hendeourt zurückgeworfen.

Beiderseits Bauk-Brancourt vordringende Panzerwa-
genangriffe scheiterten. Hierbei schloß die Besatzung eines
Flugzeuges von der Fliegerabteilung 252, Leutnant Schö-
nher und Vizefeldwebel Günther, einen Panzerwagen mit
einem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zwei-
ten durch out geleitete Artilleriefeuer. Südlich von Ba-
paume wiesen wir mit dem Brennpunkte gegen Villers-au-
Wos gerichtete Angriffe des Gegners ab.

Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit
früher Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie
Salmy-St. Pierre-Vaast-Wald und östlich von Boucha-
monts-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde
von Feinde besetzt.

Beiderseits von Resle setzte der Feind seine Angriffe
fort. Nach heftigem Trommelfeuer suchte er erneut in
den gegnerischen Infanterieangriffen die Kanalfestung zu
durchbrechen. Nördlich der Bahn Resle-Ham brachte das
Schwere-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines
Kommandeurs, Major Voebcke jeden feindlichen Ansturm
zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es
den Feind mit heftigen Kompagnien den eingebrungenen
Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die
in der vorbereiteten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte
den Erfolg wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Resle-
Ham wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos
von unseren Linien ab. Hart südlich von Vibermont brachen

am Abend Angriffe der Franzosen zusammen.
Beiderseits von Rohon blieb die feindliche Infanterie
nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen am
31. August ge- und untätig. Auch zwischen Duse und Aisne
blieb die Tätigkeit auf Artilleriekampf beschränkt. — Teil-
angriffe des Feindes in der Ailetteniederung und nördlich
Sollons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

253 englische Tanks in den letzten Kämpfen vernichtet.

WTB. Berlin, 31. Aug. Bei den Großkämpfen der
letzten acht Tage sind vor der Armee Otto v. Below immer
wieder große Tankmassen von den Engländern verwandt
worden. Nach den bisherigen Meldungen der eingesehten
Korps sind in dem Zeitraum vom 21. bis 28. August
allein hier nicht weniger als 253 Tanks einwandfrei zu-
sammengeschossen. Den Löwenanteil hat das südlich der
Scarpe kämpfende Korps mit 131 Tanks. Die beiden anderen
melden 70 und 52 Tanks. In der Hauptsache wurden
sie von unserer Artillerie, viele aber auch durch die Hilfs-
waffen der Infanterie erledigt.

Vor weiteren Großangriffen.

WTB. Berlin, 1. September. Die unentwegte Fort-
setzung der durch die deutsche Frontverfälschung zu einem fast
reinen Frontalangriff gewordenen Ententeoffensive läßt klar
erkennen, daß der Feind den Kampf um die Entscheidung noch
nicht aufgegeben hat und daß mit weiteren Großangriffen ge-
rechnet werden muß.

Was Staatssekretär v. Hinde sagt.

D. Weber in Bonn hatte im Namen der Evang. Ar-
beitervereine an Staatssekretär v. Hinde ein Schreiben ge-
richtet und darin die Bitte ausgesprochen, die leitenden
Staatsmänner möchten doch mehr als bisher in der Des-
fentlichkeit kraftvoll und entschieden gegen unsere Feinde
auftreten, weil davon die Stimmung breiter Schichten un-
seres Volkes abhängig sei. Darauf hat er folgende Antwort
bekommen: „Euer Hochwürden bestätige ich dankend den
Eingang Ihres gest. Schreibens vom 19. d. Mts. Sie haben
sehr recht: wir müssen alles tun, um die Stimmung unseres
Volkes zu heben. Dabei darf uns die Kirche nicht im
Stich lassen; von der Kanzel herab müßte die Zu-
versicht auf eine siegreiche Beendigung des Krieges ge-
stärkt werden. Ich bin glücklich, in diesem großen Ziele
auf Ihre Mitarbeit rechnen zu können. Hinde.“

Explosionskatastrophe in Odessa.

WTB. Kiew, 1. Sept. Eine Explosionskata-
strophe fand in Odessa statt. Es kamen, dem Ver-
nehmen nach, eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offi-
ziere und Mannschaften um. Der Sachschade ist be-
deutend; ein Teil einer Vorstadt wurde ver-
wüstet.

Vor einer halben Stunde war's, während sie eben die
letzten Wüste hinausbegleitete, daß Konrad Weitel, der mit
seinem Bruder und dem Leichwirt allein in der Stube geblie-
ben war, das Gespräch wieder auf die morgigen Zeugnisaus-
sagen und den Verdacht gegen Heidrich brachte. Pauli nimmt
des Müllers Partei, Konrad Weitel tritt erbittert gegen ihn
auf. Es war plötzlich etwas seltsam Verdrissenes, Gereiztes in
des Burschen Wesen. Die Gutmütigkeit scheint wie wegge-
blasen.

Schweigend, mit großen Augen und von einer instinkti-
wachen Unruhe erfüllt, steht der Leichwirt daneben und
hört zu, wie sein künftiger Eidam mit leidenschaftlicher Be-
redsamkeit in Pauli dringt, zu ungünstigen Heidrich auszu-
sagen. Alle Gründe, die für des Müllers Schuld sprechen, zählt
er auf — logisch zusammengetragen, wie der Zeitschiff seit vier
Tagen unvermerkt unter die Leute brachte. Da fehlt kaum
ein Sandkorn an dem kunstvoll errichteten Bau.

„Guleht mußt es ja doch selber einsehen,“ schließt Konrad,
„daß gar kein anderer der Mörder sein kann. Das ist ein drei-
fach verlogener, der Waldmüller! Weil er die Regina mit be-
kommen hat, wär ihm die Nachwirtin zuletzt doch angestanden
zum Heiraten. Die hat aber derweilen ein Auge auf den
Inspektor geworfen, so haben die zwei halt einen Haß auf
einander bekommen und drum hat ihn der Heidrich kurzer-
hand aus 'm Weg geräumt. Begreift das nit, Pauli?“

„Nein! ein solcher ist der Waldmüller nit. Und darum —“
„Hörsakra! Glaubst, Du kannst nit seppen mit Deinem
Dickschädel? Was verlange ich denn? Daß Du die Wahrheit
sagst! Nit weiter. Daß wir 'n endlich für immer los werden,
den Unheilsstifter! Und das werd ich durchsetzen!“ schreit der
Weitelbauer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die
Bläser klirren. „Weiter brauchst ja nit, als Zeugenschaft ab-
legen über das, was Du mit eigenen Augen gesehen und mit
eigenen Ohren gehört hast. Du und der Leichwirt, wenn Ihr
alles ansagt, nachher ist er geliefert, der Müller!“

Paulis klare Augen richteten sich fest auf des Bruders fettes,
zornrotes Gesicht.

„Und warum hast denn Du auf einmal so einen Haß auf
den Waldmüller, Konrad?“ fragt er. „Warst ihm ja sonst nit
feind?“

Telephonische Nachrichten.

Bandenunwesen in Mexiko.

Amsterdam, 2. Sept. Allgemeines Handelsblatt zu-
folge wird aus El Paso in Texas gemeldet, daß in der Nähe
von Chihuahua ein Eisenbahnzug von der Bande des
Generals Villa angehalten und ausgeplündert wurde.
Dabei wurden 26 Reisende und 4 mexikanische
Soldaten, die den Zug begleiteten, getötet.

Lebensmittel-Verschöbungen.

Berlin, 2. Sept. In Elberfeld sind große
Lebensmittelverschöbungen aufgedeckt worden.
Der Wert der Verschöbungen soll Millionen betragen.
Mehrere Personen wurden verhaftet, darunter ein Eisen-
bahnütervorsteher.

Wilsons Gewaltherrschaft.

Berlin, 2. Sept. Nach einer Meldung des Berl.
Vol.-Anz. aus dem Haag berichtet die Times aus Washing-
ton: Von den 100 Führern des Bundes der In-
dustriearbeiter der Welt, die wegen Hochverrats
angeklagt waren, weil sie der Kriegspolitik des Präsidenten
Wilson entgegenarbeiteten, wurden Haywood
mit 19 anderen zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt,
33 weitere zu 10 Jahren und 12 weitere zu 1 Jahr Ge-
fängnis. Außerdem wurde Haywood zu 20 000 Dollars
verurteilt.

Ein Delbrück gefallen.

Berlin, 2. September. Leutnant d. R. Clemens Del-
brück von Delbrück, ein Sohn des Staatsministers Del-
brück, ist als Führer einer Maschinengewehr-Kompagnie in
einem Infanterie-Regiment bei den letzten Kämpfen im
Westen gefallen.

Das Befinden Lenins.

Moskau, 2. September. Das Befinden Lenins
soll sich gebessert haben, nachdem die im Halse stecken ge-
bliebene Kugel durch operativen Eingriff entfernt wor-
den ist.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 2. September. (Amtlich.) Im mittleren Mittel-
meer versenkten unsere U-Boote 15 000 B.-M.-T., darunter
einen Truppentransportdampfer von über 6000 Tonnen.

Eine Meldung über Friedensbesprechungen.

Kiew, 31. Aug. Odeskys Distrik bringt eine aus-
drücklich zensierte Meldung, wonach in einem neutra-
len Lande Friedensbesprechungen zwischen
Vertretern der Zentralmächte und der Al-
liierten begonnen hätten. Die Initiative dazu sei von
beiden Seiten ausgegangen. Das Blatt fügt dieser Meldung.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Eberstein.

36

Aber Räusche erzeugen zuletzt immer Rohenjammer. Und
lebensmüde ist dem Leichwirt heute gemutet. Nein, es ist
dem Kleines, einen Menschen an den Folgen liefern helfen,
wächst wenn man ihn haßt! Wenigstens nicht für den Leich-
wirt, der zwar jähzornig und zuweilen hart, aber nicht böse
ist.

Merke! Bedrängte ihn. Einmal die Erinnerung an Hei-
drichs Kind, das ihn immer so fröhlich und unschuldig anläch-
elte, wenn er an der Mühle vorüber mußte.

Später, nach Jahren, wird ihn Bevel nicht mehr anfa-
sen. Da wird ihr Blut traurig und vorwurfsvoll sagen: Du
hast auch dazu geholfen, daß sie mir den Vater genommen
haben.

Dann ist da der Weitel-Pauli, der neben seinem Bruder
in der Ecke sitzt und trotz Konrads Drängen dabei bleibt:
„Ich kann's nit tun, daß ich den Müller in Verdacht bring.
Sagen werd ich morgen, ich könnt mich auf nichts mehr be-
lassen, was damals im Baaser Wald vorgegangen ist zwis-
chen ihm und dem Kalkenhäuser. Ich weiß auch nit mehr.“

„Narr,“ sagt Konrad ärgerlich, „bist ja grad dazu gekom-
men, hab ich mir sagen lassen, wie er unterm Inspektor sei-
nem Hund gelegen ist. Mußt doch wissen, was er nachher ge-
sagt hat!“

„Was nichts weiß ich mehr. Und was ich sag vor Gericht
wären, das ist: Im Leben glaub ich's nit, daß Heidrich
den Kalkenhäuser umgebracht hat!“

Dabei steht er den Leichwirt so eigens an, als wolle er
sagen: „Du auch nit, gelt?“

Da ist's, daß der Leichwirt die Augen niederschlagen muß,
er will oder nicht.

Alle diese Dinge gehen dem Leichwirt jetzt im Kopf herum.
Zuletzt quält ihn stets die Furcht, Regina könne vorzeitig
sterben, was gegen Heidrich im Wert ist. Aus allen Kräften
hat er bisher versucht, es vor ihr geheim zu halten. Und
jetzt hat der Teufel doch sein Spiel haben müssen und ihr al-
les verraten.

Der Weitelbauer steht starr auf seine am Tisch liegenden
geballten Hände nieder.

„Das ist meine Sache,“ murret er halblaut, „ich weiß, was
ich tu. Dich aber frag ich jetzt noch einmal in gutem, Pauli:
Wilst lügen vor Gericht oder die Wahrheit sagen?“

„Lügen nit,“ antwortet Pauli ruhig, „nur bloß — ich kann
mich halt auf nichts mehr besinnen. Soll's der Leichwirt ha-
ten, wie er will, ich will lieber für einen Dummen angesehen
werden als ein Judas werden.“

Im nächsten Augenblick fahren sie alle drei unwillkürlich
zusammen. Regina, die, ohne daß sie es gewahr geworden
waren, schon eine Weile an der Türe gestanden ist und alles
gehört hat, ist langsam an den Tisch getreten und reicht Pauli
bedenkend die Hand.

„Ich danke Dir, Pauli, bist ein braver Mensch,“ sagt sie
mit zitternder Stimme. Dann richtet sie ihre großen, blauen
Augen angstvoll beschwörend auf den Leichwirt.

„Vater, Ihr werdet's machen wie der Pauli, nit wahr?
Denn wenn's auch vielleicht nur die Wahrheit wär, was Ihr
auszusagen verurteilt, das wißt Ihr so gut wie der Pauli,
daß nur eine furchtbare Lüge daraus erwachsen könnt für ei-
nen Unschuldigen!“

Ehe der Leichwirt, der verwirrt und sprachlos in Reginas
leichenblaues Gesicht starrt, antworten kann, fährt Konrad
Weitel wie von einer Feder geschneit in die Höhe. Seine
Stimme ist schrill, fast keisend, und die Worte kommen ihm
in der Erregung nur stoßweise von den Lippen.

„So? Schämst Du Dich denn gar nit? Und glaubst, ich
werd's zulassen, daß die Geschichte da noch weiter geht? Ge-
heht! Weit gefehlt! Und wenn der Pauli sein Gedächtnis ver-
leugnen will — gut! Es sind auch noch andere da, die dabei
waren, wie der Wald-Müller unterm Kalkenhäuser seinen
Hund gelegen ist. Holzleut, Kinder, was weiß ich? Die sol-
len's bezeugen, was der Heidrich beim Weggehen dagamal
dem Inspektor zugerufen hat. Ah, meine liebe Regina, wie
werden schon sehen! Wir werden schon sehen.“

Rein Zug in Reginas Gesicht verändert sich. „Kennst Du
sie, diese Holzleut?“ fragt sie ruhig.

„Nein. Aber ich werd sie schon erfragen, verlaß Dich
drauf!“

deren Wert von hier aus nicht nachzuprüfen ist, hinzu, daß nach seinen Erfindungen jene Meldung nicht der Grundlage entbehre, und daß man in den nächsten Tagen mehr erfahren werde. (?)

Zu Cecils Rede

Wien, 31. Aug. Die Neue Freie Presse schreibt: Lord Robert Cecil vertritt jetzt Balfour im Auswärtigen Amt, und daraus erklären sich die häufigen Äußerungen über Krieg und Frieden des galligen Mannes, der seit jeher die Eigentümlichkeit gehabt hat, allen Tratsch und Klatsch, der über Deutschland berichtet wird oder aus irgend einem deutschen Munde ausgesprochen werden kann, in Kundgebungen des deutschen Volkes aufzufassen. Er wendet sich gegen die Auffassung, daß eine militärische Entscheidung in diesem Kriege unmöglich sei. Er behauptet, daß sei für Deutschland unmöglich, aber nicht für die Entente, die beständig frischen Zufluß von Mannschaften aus Amerika habe. Der Richter über diesen Streit kann nur der Erfolg sein. Von einem Durchbruch der deutschen Linien ist trotz des fortgesetzten langsamen Rückzuges nichts zu merken. Aber schon dieses Ergebnis der bisherigen Schlachten hat bewirkt, daß die alten Forderungen, die vor einigen Monaten zurückgestellt worden sind, wieder auftauchen. Wir sich erinnert, wie Lord Robert Cecil vor zwei Wochen gesprochen hat, sieht die Wirkungen der Ereignisse auf dem Schlachtfelde deutlich genug. Wenn der Durchbruch ihnen nicht gelingen sollte, wird die Ernüchterung nicht ausbleiben, wie das schon früher geschehen ist.

Graf Andrássy über den Frieden.

Wien, 1. Sept. Graf Julius Andrássy veröffentlicht unter dem Titel „Möglichkeiten des Friedens“ einen Artikel, in dem er als Hindernis des Friedens den Umstand bezeichnet, daß die Geneigtheit dazu nicht bei beiden Parteien vorhanden sei. Er erklärt, die Aussichten des Friedens würden durch alles, was das Zusammenhalten der Mittelmächte bewirke, gefördert. Das Hauptziel der inneren Politik sei, die Stimmung des Zusammenhaltens in den großen Existenzfragen des Krieges zu erhalten. Wenn der Entente ersichtlich sein werde, daß auch ihre lokalen Erfolge sie nicht zum Siege führten, werde vielleicht die Wahrheit an Boden gewinnen, daß die Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der Waffen rechne. Es sei nötig, die Friedenspolitik konsequent zu befolgen. Andrássy wendet sich dagegen, daß die deutsche Nation mit den Alldeutschen identifiziert werde, und weist darauf hin, daß wir hinsichtlich der Antragung des Friedens das Unfrische bereits getan haben. Eine Wiederholung würde nur Schaden. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht dazu gekommen ist, mit Friedensangeboten hervortreten, so sei natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende Friedensangebot bereitwilligst entgegennehmen könnten. Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andrássy erklärte schließlich, man müsse zur Verbreitung jener Auffassung beitragen, daß man auch mit unbeflegten Mittelmächten das Völkerrecht soweit reformieren könne, wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der Lehre des Krieges billigerweise fordern werde.

Zuckerkauf in der Ukraine.

Nach einer Meldung aus Odessa haben die Mittelmächte in der Ukraine bisher 4 Millionen Pud (1310 000 Zentner) Zucker gekauft. Nunmehr wird wegen eines weiteren Kaufes von 819 000 Zentner verhandelt. Von dieser Menge erhalten: Bulgarien 4 Prozent, die Türkei 9,5 Prozent, von dem Rest Deutschland 60 Proz. und Österreich-Ungarn 40 Proz.

Spanien und Deutschland.

Berlin, 31. August. Unsere Feinde haben selbstverständlich ein Interesse daran, unsere Verhandlungen mit Spanien zu föhren, doch sowohl auf Seiten Deutschlands wie auf Seiten

Spaniens herrscht der Wille vor, zu einer Einigung zu kommen. Spanien weiß, daß eine Aufgabe der Neutralität es in Abhängigkeit brachte von Amerika und England und alte Erinnerungen lassen nicht dazu raten, mit Amerika wieder in mehr als freundschaftlichem Verhältnis zu treten. Die Verhandlungen, die in Madrid erfolgen, haben zum Gegenstand, wie sich ein Ausweg für Spanien aus der U-Bootnot finden läßt. Teufelheisch wird Spanien auf die Geleitscheine hingewiesen und wahrscheinlich wird Spanien diese einzige Möglichkeit, sich vor weiterem Schiffsverlust zu bewahren, auch erkennen. Jedenfalls ist die Entente-Nachricht, daß Spanien an seinem Standpunkt festhalten will und bereits deutsche Schiffe für spanische, die versenkt wurden, beschlagnahmt hat, ebenso die Meldung, daß die Verhandlungen abgebrochen sind, unzutreffend. Die Verhandlungen sind im Gange und nach den in Berlin vorliegenden Nachrichten, gewöhnen sie die Ansicht, daß der Streit beigelegt werden wird.

Madrid, 1. Sept. Havas meldet, nach Schluß des Ministerrats gab Dato eine halbamtliche Note aus, die besagt, daß außer der Absendung einer telegraphischen Beschwerde bei Deutschland die Umwandlung des Lebensmittelkommissariats in ein Ministerium beschlossen wurde.

Ein spanisch-amerikanisches Handelsabkommen.

Bern, 1. Sept. Der Temps meldet aus Madrid: El Mundo berichtet, daß die Unterhandlungen über ein spanisch-amerikanisches Handelsabkommen zu einer völligen Einigung geführt haben.

Die Wirren in Rußland.

Moskau, 31. Aug. Nach Blättermeldungen findet im Gouvernement Woronesch eine starke Agitation unter den Bauern zu Gunsten der Regierung gegen die Tscheken, Engländer und Franzosen statt. In Stadt und Kreis Wologda wurde die Mobilisation der gesamten männlichen Intelligenz von 17 bis zu 45 Jahren zu Fortifikationsarbeiten verfügt.

Nach einem der Prudba zugegangenen Telegramm beteiligt sich die Bevölkerung von Wladivostok aktiv an dem Kampfe mit den Unterdrückern durch Bildung bewaffneter Abteilungen gegen die Japaner, durch Errichtung von Telegraphenleitungen sowie Erschießung japanischer Telegraphisten.

Sibirien.

Berlin, 1. Sept. Secolo meldet, die Lage in Ostasien sei nach wie vor verworren. Die Streitkräfte der Entente seien gegenüber den 50 000 Mann der Bolschewiki ungenügend.

Der Mordanschlag auf Lenin.

Moskau, 2. Sept. Ueber den Anschlag auf Lenin berichtet noch die Iswestija, daß die am Anschlag beteiligten Frauen von der Menge fast zerrissen wurden. Nur das Einschreiten einiger Parteigenossen verhinderte das Lynchgericht. Arbeiter, die in großer Anzahl an der Versammlung in der Michelsonschen Fabrik teilgenommen, gingen unter dem Eindruck der Geschehnisse noch lange nicht auseinander. Die Nachricht von dem Mordanschlag verbreitete sich augenblicklich in der ganzen Stadt.

Ein Berichterstatter in Moskau schreibt über Lenins Arbeitsmethoden: Lenin zeigt sich sehr selten in der Öffentlichkeit. Er hält sich den ganzen Tag im Kreml, der Residenz der Volkskommissare, auf, wo er bis spät in die Nacht arbeitet. Er läßt sich durch keinen Journalisten ausfragen, auch mit seinen Kameraden spricht er wenig. Er bespricht, handelt, ohne sich daran zu stören, was die Kritik oder seine Kameraden darüber sagen. Darum gilt sein Auftreten in der Öffentlichkeit als ein politisches Gift, besonders auch, weil seine Reden immer sehr inhaltreich sind. Er spricht als Organisator wie ein Professor zu seinen Schülern, und die

Intellektuellen unter seinen Hörern begreifen, daß hier ein Mann redet, der vollkommen auf der Höhe der Situation ist. Er elektrisiert die Masse keineswegs, läßt sich aber auch nicht durch irgendwelche Unterbrechungen föhren. Bei einem Hohenruf lächelt er und fährt mit einer abweisenden Handbewegung fort. Die Mehrheit der Anwesenden, die die Rede, die er auf dem Kongress gehalten hat, kaum begriff, brachte ihm gleichwohl eine gewaltige Ovation, so daß das ganze Theater dröhnte. Wenn man Lenin reden gehört hat, ist man überzeugt, daß dieser Mann sich durch keine noch so großen Schwierigkeiten von seinem Wege abschrecken läßt. Er hat sich vorgenommen, sein Werk durchzuführen, und alle Proteste werden ihn nicht davon abbringen.

Havas, 29. August. (Privattelegraph.) Havas meldet, daß über 190 000 Regter neu eingetroffen sind und es sich erwiesen hat, daß sie bessere Menschen als die Weißen wären, da sie viel widerstandsfähiger und ausdauernder seien. Das „Bündener Tageblatt“ macht hierzu die berechnete Bemerkung: Man darf sich demnach auch nicht wundern, wenn die Alliierten immer mehr Regter herüberholten und dahin arbeiteten, daß diese „besseren Menschen“ bei den Weißen zu Macht und Ansehen gelangten.

Bern, 31. August. (B. S.) In der französischen Presse herrscht seit dem Gelingen der Fochschen Operationen neuerdings ein ungeheurer Chaubinsismus. Mehr denn je betonen die Blätter der Rechten die Notwendigkeit eines völligen Ententeleges bis zur gänzlichen Besiegung Deutschlands. — Das „Echo de Paris“, dessen jahrelange Kampagne für die Eroberung und Annexionierung des linken Rheinufers bekannt ist, schreibt in einem sehr scharfen Artikel gegen die französischen Sozialisten, die einen Verständigungsfrieden wollten, das französische Volk wolle von der Politik dieser Schwäger nichts wissen. Es fordere seine eigene Wohlfahrt, die es wohl verdient habe, und es werde seine Forderungen auch durchsetzen. — Der „Populaire“ stellt diese chaubinsistische Strömung mit Bedauern fest, die nur Deutschland zugute komme, da sie den Widerstand Deutschlands stärke. Der „Populaire“ verlangt ferner, daß die Entente die Friedensbedingungen klar und aufrichtig präzisieren. Oder ob etwa diese Aufgabe der Diplomatie der Entente zu schwierig sei? Jedenfalls sei für die sozialistische Partei Frankreichs, Englands und Italiens der Augenblick gekommen, um die Initiative für eine öffentliche Auseinandersetzung zu ergreifen und gegen jeden Imperialismus Stellung zu nehmen.

England.

England, wie hast du dich verändert! Ella Aker, die deutschfeindliche Londoner Korrespondentin des Dagbladet (Christiania), die sich zurzeit in Norwegen aufhält, berichtet in dem von ihr vertretenen Blatte über ihre Eindrücke aus England: „Im täglichen Leben ist alles verändert. Eine Familie, die ehemals fünf Dienstmädchen hielt, hat jetzt kein einziges, da die Mädchen alle in die Munitionsfabriken gegangen sind. Frau und Töchter müssen daher jetzt alles allein machen, schneuern, waschen, kochen. Alle Konvention ist jetzt verschwunden. Es ist keine Schande zu arbeiten. Die vornehmsten Damen setzen eine Ehre darin, die einfachste Arbeit zu tun. Ich kenne eine Dame, die selbst die Pferde striegelt. Auch das äußere Bild ist ganz verändert. Wenn man jetzt nach England kommt, macht alles auf den ersten Blick einen schabigen, vernachlässigten Eindruck: die Straßen sind nicht gesegelt, es ist nicht mehr schön in den Häusern. Es macht einen unangenehmen Eindruck; sieht man sich auf den Londoner Straßen irgendeinen Mann an, so ist es sehr schlecht um ihn bestellt: er ist blind, taub, lahmer oder idiotisch. Nimmt man sich einen Kutscher, so hat er sicher irgendein sonstiges Gebrechen — die tüchtigen Männer haben eben alle etwas anderes zu tun, als hier zu sein. Die Frauen dagegen sind von einer anderen Klasse. Tüchtig, stolz, energisch, stets in Fahrt. Für die Frauen gehört es jetzt zum guten Ton, eine Uniform zu tragen, und es befindet sich hinter der Front ein regelrechtes Frauenheer, das für Transport

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Oberstein.

87

„Nachher müßt ich Dich nur noch, wie der Pauli guor, fragen, Beitelbauer: Warum hast denn auf einmal so einen Haß auf den Müller? Was hat er Dir getan?“ Konrad Beitel's kleine, für gewöhnlich ausdruckslose Augen bekommen plötzlich einen flimmernden, stehenden Blick.

„Es wundet mich, daß Du Dich zu fragen traust!“ „Ich will's nicht, was ich zu scheuen hätte?“ „So!“ Der Beitelbauer schlägt abermals mit der Faust auf den Tisch. „Und daß Du's heimlich weiter hältst mit ihm, das soll mir gleichgültig sein?“

„Beitelbauer!“ bräut da der Leichwirth auf. „Verseumd' ich ich mein' Dirm mit von Dir.“

„Na, dann frag sie selber, ob sie mit mir'm Wald-Müller beisammenwar letzten Sonntag, wo sie die Wallfahrt nach St. Jakob vorgegeben hat! Beim ersten Wegkreuz sind sie zusammengetroffen. Der Halterbus vom Jeetich, der Schwammfuchsen war im Wald, hat sie mit eigenen Augen gesehen!“ Regina sieht ihren Vater an.

„Braucht mich nicht erst zu fragen, Vater, ich leugn's nicht ab, daß ich den Müller beim Geimgen zufällig getroffen und mit ihm gesprochen hab. Aber die Muttergottes weiß es, daß kein unredliches Wort zwischen uns ist geredet worden.“ Dann wendet sie sich kalt von ihrem Bräutigam.

„Seit wann willst Du mir das Reden verbieten? Kannst mir sonst was Unredliches nachsagen?“

„Ich hab's einmal mit! Und damit die Soch ein End hat, drum muß der Mensch einmal fort. Merk Dir's, Regina: ich geb' nicht nach. So oder so, aus Friedeleiten muß er mir hinaus, denn Dir trau ich nicht mehr!“

Auch jetzt verändert sich kein Zug in Reginas Gesicht. Mit einem tiefen Atemzug streicht sie das Haar aus den Schläfen.

„Allo für eine schlechte Dirm hältst Du mich?“

„Alle Weiber sind weiterwärtig!“ gibt er kühn zurück.

„So. Nachher paß auf, was ich jetzt sag, Beitelbauer: eine solche poßt' un' zu Deiner Frau. Weislich hab ich den Willen

gehabt, Dir mein Wort zu halten, aber jetzt seh ich wohl ein, es geht nicht. Du traust mir nicht und ich — ich bin's heute erst inne geworden, daß ich Dich für besser gehalten hab, als Du bist. Einen Menschen verderben wollen, der tausendmal besser ist als Du, bloß weil —“

„Aha, deswegen willst Du mich aufgeben!“ unterbricht sie Konrad Beitel, jäh aufspringend in unbegreiflicher Wut. „Und da möchtest Du mit noch einreden, daß Du ihn nicht gern hast?“

„Das hab ich Dir nie einreden wollen. Hast mich auch nie gefragt darnach. Was ich Dir versprochen hab dem Vater zuhieb, daß ich Deine Frau werden will, das hält' ich treu und rechtchaffen gehalten, wenn Du's heut mit selber unmöglich gemacht hättest.“

„Er ist leichenblau geworden. Dumpf steigt die Angst in ihm auf, daß all dies bitterer Ernst sein könne, daß sie sich unwiderstehlich von ihm abwenden will. Aber anstatt einzulenken, verfällt er auf den Gedanken, sie einschüchtern zu wollen.“

„Mürrisch bist“, sagt er höhnisch, „wenn Du glaubst, ich ließe jetzt ab vom Heibich. Erst recht nicht! Und wenn ich selber zehn Meile schreien müßte, um ihn ins Kriminal zu liefern. Nachher kommst Du ja bekennen zu ihm, ist dem Mordbuben seine Braut, die der Beitelbauer nimmer gemocht hat, weil er's nur mit ehrlichen Leuten hält! Dann so werd ich's unter die Leute bringen, das verspreche ich Dir!“

Regina sieht ihn ernst an.

„Sieh acht, daß Du mich nicht zwingst zu etwas, das Dir nur selber Schande bringt.“ Dann wendet sie sich an ihren Vater und murmelt bitter: „Ein selbiger ist er, an den Ihr mich habt verhandelt wollen!“

Ehe der Leichwirth, der sich während der letzten Szene den Angsthirsch von der Stirne gewischt hat, antworten kann, lassen sich draußen im Flur laute Stimmen vernehmen. Gleich darauf wird die Tür aufgestoßen und der Jeetich in Begleitung mehrerer Personen, worunter sich auch Allan und die zwei Genarmen befinden, tritt lärmend und aufgeregter herein.

„Guten Abend alle miteinander!“ ruft er laut und wendet sich dem Leichwirth zu. „Jetzt bring ich Dir halt noch einen Samen Galt, Leichwirth, was sagst Du dazu?“

Der Leichwirth sagt gar nichts, denn er ist noch wie benommen von dem großen Vorgefallenen, dessen Tragweite ihm allmählich immer drückender zum Bewußtsein kommt.

Auch der Beitelbauer und Regina stehen in dumpfem Schweigen da, während Pauli betroffen die ungleiche Gesellschaft betrachtet. Die Genarmen und Allan sehen ein wenig verlegen drein. Als bedrückliche Organe sollten sie eigentlich Segner des Jeetich sein, der sich ja sozagen aus eigener Machtvollkommenheit hier als Bürgermeister aufspielt. Aber einerseits hat er ihr Gewissen durch einige Andeutungen über kommende Freizeite, die ihn über Nacht in aller Form zum gesetzlichen Vertreter der Friedeleiten machen würden, beschuldigt, andererseits bangt seine lockende Verheißung: „Heut halt ich alle frei, die mit mir zum Leichwirth gehen“ gar zu verführerisch.

Schließlich reden sie sich selbst ein, es sei eigentlich ihre Pflicht, ein wenig hinzuhorchen, was heute noch vorgehe beim Leichwirth und wodurch der alte Jeetich in die selten leutselige Stimmung verlegt worden sei.

Außer diesen dreien befinden sich noch etliche Knechte, der Nachtwächter und der Wiesenbauer in des Jeetich Gesellschaft. Lauter Leute, die er zufällig unterwegs getroffen und genötigt hatte, mitzugehen, „denn heut gib's noch Neuligkeiten, Leutli da werdet Ihr seigen!“

Als er jetzt gewahrt wird, wie Frau die im Leichwirthshaus herrschende Stimmung ist, sucht er sie durch lärmende Lustigkeit zu heben.

„Holla, Leichwirth, stehtst ja da, wie wenn Dir der Hogn Dein Horn geschlagen hätte! Und der Beitelbauer, schaut er ein Bräutigam aus? Jesus, das wollen Diebesleut sein! Schämten soll's Euch! Da bin ich halt ganz ein anderer, weil meiner fünfundsechzig Jahr! Mürrisch steck ich's in die Tasche als Duden von heutzutag.“

„Du!“ sagt der Leichwirth unwillkürlich und sieht den Jeetich, dessen ganzes Wesen völlig verwandelt scheint, halb ungläubig, halb betroffen an. „Willst etwa gar noch selber an die Brautwerbung gehen?“

„Na freilich, versteht sich!“ ruft er schon. „Din's schon,“ ruft der Jeetich lachend, während sein Blick dabei auf dem Leichwirth ruht, „denn von einem andern wärdst Du nicht kommen.“

den Nachrichtenwesen und die Gesundheits-Berufsstellungen. Die größte Begeisterung wecken aber die Frauen des Landvolkes, die weiblichen Landwirtschaftsarbeiter. Ein von 100.000 Frauen steht so zur Verfügung des Staates, das überallhin entsandt wird, wo Holz geschlagen wird, Schweine zu besorgen sind, und wo man erntet. Sprengung einer Friedensversammlung. In dem Londoner Vorort Plumstead wurde am Samstag eine Friedensversammlung gesprengt. Es ging sehr gewaltig zu. Eine Anzahl Leute wurde verletzt, u. a. Ramsay MacDonald durch einen Steinwurf aus der Höhe.

Amerika.

Rotterdam, 20. August. (Privattelegraph.) Wilson hielt am 24. August im Repräsentantenhaus eine Rede, in der er sagte, Amerika werde das militärische System nunmehr auch nach dem Krieg beibehalten. Vor maßgebender Seite wird gemeldet, daß Amerika jetzt bald das Höchstmaß seiner militärischen Leistungen erreicht habe.

Soziales.

Ausdehnung der Versicherungspflicht. Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die aus der Versicherungspflicht wegen Ueberschreitens der Gehaltsgrenze von 5000 Mark ausscheiden würden, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 Mark nicht übersteigt. Angestellte, die nach dem 1. August 1911 versicherungsfrei wurden, weil ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 Mark betrug, werden mit dem Anfang des Monats, der auf die Verkündung der Verordnung folgt, wieder versicherungspflichtig, sofern der Jahresarbeitsverdienst nicht über 7000 Mark hinausgeht. Von den Rechten der freiwilligen Versicherung für die zurückliegende Zeit kann Gebrauch gemacht werden, diese Beiträge werden unter gewissen Voraussetzungen als Pflichtbeiträge im Sinne des § 48 des Versicherungsgesetzes angesehen. Außerdem besteht für Angestellte die Verpflichtung, sich auch dann freiwillig weiter zu versichern, wenn sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 Mark erhöht oder erhöht hat.

Vermischte Nachrichten.

* Familien-Unterstützung der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften. Beim Reichs-Generalkommando wie auch bei der stellv. Intendantur gehen beinahe täglich Beschwerden über angebliche Benachteiligungen bezüglich der Gewährung der sog. Familienunterstützungen ein. Zur Aufklärung sei hier folgendes ausgeführt: Bei Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der in den Militärdienst eingetretenen Unteroffiziere und Mannschaften, im Falle der Bedürftigkeit, Unterstützung. Unter Bedürftigkeit ist hierbei nicht eine armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit zu verstehen, sondern es genügt eine verhältnismäßige Bedürftigkeit im sozialen Sinne des Wortes. Zur Gewährung der Familien-Unterstützung sind die sog. Versorgungsverbände verpflichtet, in welchen die nachsichenden Familien ihren gewöhnlichen, also nicht nur vorübergehenden Aufenthalt (Wohnsitz) haben. Versorgungsverbände sind in Preußen wie im Großherzogtum Hessen die Kreise (Kreisverbände als verwaltende Behörden der Kreise), bzw. solche größeren Städte, welche eigene Kreisverbände bilden (Magistrate als Verwaltungsbehörden). Die Vorentscheidungen für die Unterstützungsanträge werden gewöhnlich von den Gemeindevorständen, Bürgermeistern usw. in den Landgemeinden vorgenommen, welche auch die Unterstützungen zur Ausführung bringen. Die Entscheidungen dagegen über die Unterstützungsbedürftigkeit, sowie die Art und den Umfang der Unterstützung treffen und zwar endgültig die bei jedem Versorgungsverband gebildeten sog. „Unterstützungskommissionen“. Gegen deren Beschlüsse ist kein Rechtsmittel gesetzlich gegeben, mit einziger Ausnahme in solchen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß ihre Entscheidungen gegenstandslos seien; was wohl kaum in der Praxis vorkommen dürfte. Sollten aber derartige Beschwerden in Frage kommen, so sind sie an die Zivil-Aufsichtsbehörden zu richten, d. h. in Preußen die zuständigen Regierungspräsidenten und in Hessen das Großherzogliche Ministerium des Innern. Die vielen beim Generalkommando und der Intendantur täglich eingehenden Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten sind vollkommen zwecklos und müssen ohne jede Stellungnahme der Zivilbehörde übergeben werden.

* Schwerer Unfall im Opernhaus. Während der heutigen Aufführung der „Aida“ im Berliner königlichen Opernhaus stürzte etwa gegen 10.30 Uhr der 35-jährige Sänger Hermann in Folge eines Ohnmachtsanfalles von einem der hohen Balken auf die Bühne hinab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

* Die verschwundene Ehefrau. Die 27-jährige Frau des Dieners Jonuleit in Berlin wird seit 20. August vermisst. Ihre Mutter vermutet, daß ihr Schwiegersohn, der sich vor einiger Zeit in einem Lazarett in Straßburg befand, seine Frau ums Leben gebracht hat. Frau Jonuleit hatte ihren Ehemann im Lazarett besucht. Dort soll es nach Aussagen des Chefs des Sanitätsdienstes gekommen sein, und er behauptet, dann allein von dort nach Magdeburg übergeleitet zu sein. Wo sich die Frau befindet, konnte trotz aller bisherigen Nachforschungen nicht ermittelt werden.

* Seife aus Kartoffeln. In Plauen erschien bei der Frau eines Fabrikanten ein unbekanntes Mädchen und erklärte, ihr Vater habe sie beauftragt, der Frau, mit deren Bruder er zusammen in der Ukraine lebe, Seife zu überbringen. Die Frau bezahlte drei Pfund Seife und machte hinterher die Entdeckung, daß sie aus geriebenen Kartoffeln bestand, die etwas parfümiert waren.

* Die Zirkelwanderung beginnt epidemisch zu werden. Nachdem uns dieses Jahr schon den Studentenreferendar, Studienassessor und Studienrat gebracht hat, sollen nunmehr auch die Titel der höheren Baubeamten in entsprechender Weise geändert werden. Es heißt, daß Ermittlungen im Gange sind, ob etwa die Regierungsbauführer in

einen Baureferendar und der Regierungsbaumeister bis zur planmäßigen Anstellung in einen Bauprojektor umzuwandeln seien. In den beteiligten Kreisen wird man von diesem Plan keineswegs recht erbaud sein, und man hofft, daß er nicht zur Ausführung gelangt, da an den bisherigen Titeln wahrhaftig nichts anzusetzen ist. Es ist daher nicht einzusehen, warum die bisherigen schönen Titel durch die Affektiristis erwidert werden sollen.

(1) Erzeugung von Regen durch Elektrizität. Die Wichtigkeit des Regens ist uns in diesem Jahre besonders klar geworden, da er nach dem trocknen Frühjahr noch rechtzeitig einsetzte, um die Früchte des Feldes und Waldes zum reichen Reifen zu bringen. Noch gefährlicher als bei uns kann langanhaltende Trockenheit in anderen Ländern werden. Man hat daher schon mit den verschiedensten Mitteln versucht, künstlich Regen herbeizuführen. 3. B. durch das sogenannte Wetterschießen, und in Amerika dadurch, daß man Regenvorrichtungen, denen das Wasser von der Erde aus zugeführt wurde, an großen Ballons in die Höhe hob und über die Felder hinstieg. Ein australischer Ingenieur hat ein neues Verfahren erfunden, das, wie es scheint, Erfolg verspricht. Im neuesten Heft (109. Kriegszahl) der Zeitschrift „Der Gute Tag“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin. Preis des Heftes 50 Pfg.) wird darüber genaue Mitteilung gemacht. Diese Versuche stützen sich auf die bekannte Tatsache, daß durch die Verdunstung des Wassers auf der Erde sich große Massen verdichteten Wasserdampfes bilden, die als Dunst, Nebel oder Wolken bis in bestimmte Schichten der Luft emporsteigen. Alle diese kleinen Wasserteilchen werden nun durch die atmosphärische Elektrizität geladen, und zwar die einen positiv, die anderen negativ. Die mit gleicher Elektrizität geladenen Wasserteilchen stoßen sich ab, die mit ungleicher ziehen sich an. Wirkt nun auf diese Wasserteilchen eine elektrische Kraft, wodurch die einzelnen Teile in Menge angezogen werden, so strömen sie zu dem Anziehungspunkt zusammen und verdichten sich zu Wassertropfen, die infolge ihrer Schwere sich nicht mehr in der Luft halten können, sondern als Regen zur Erde fallen. Die bisher erzielten Ergebnisse berechtigen zu großen Hoffnungen.

* Eine 500-Mark-Marke. Eine Marke zu 500 Mark wird gegenwärtig von der Reichsdruckerei hergestellt und demnächst ausgegeben. Dieses wertvolle Stückchen Papier ist nicht größer als 5 Zm. hoch und 3 Zm. breit. Es ist dies der höchste Wert von Grundstückssteuermarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mark entrichtet werden.

* Die Schäferhütte als Schleichhaus. Dieser Tage erappten Feldgare bei Pasing nachts einen Schäfer, der in seiner Hütte am Zerlegen eines frisch geschlachteten Hammels war. Der Mann hatte sich seinen Schäferkarren als kleine Werkerei eingerichtet mit allem dazu gehörigen Handwerkszeug. Daß er das Geschäft schon länger betreibt, beweisen die genauen Aufzeichnungen, die bei ihm gefunden wurden und in denen er sorgfältig Buch führte über alle Schlachtungen und über die Abnehmer seines Schlachtereibetriebes.

* Von Obstdieben erschossen wurde in Anderten der Arbeiter Barnstorf. Dieser überraschte in einem Obstgarten drei Personen, die beschäftigt waren, Äpfel abzupflücken. Als B. die Täter anrief, feuerten sie auf ihn und den begleitenden Hund. Fünf Schüsse wurden abgegeben, davon trafen drei den Hund und zwei Barnstorf, die nach einigen Minuten seinen Tod herbeiführten. Die Mordtaten entfallen.

* Ein Kind ausgefressen. Am Waldrand in der Gemarkung Binsberg ist am 22. August ein etwa 4-jähriges Mädchen aufgefunden worden. Das gutgekleidete Kind kann nur angeben, daß es Isabella Wilhelmine heiße; der Vater habe es am Waldrand auf einen Mantel gesetzt und gesagt, es solle ruhig warten, bis er wiederkomme. Die Vermutung erscheint begründet, daß das verlassene Kind in der Umgebung von Wäldern dahingelassen ist.

* Königsstöchter nehmen Haushaltungsunterricht. Die beiden jüngsten Töchter des Königs von Sachsen, die Prinzessinnen Maria Alice und Anna nehmen längeren Aufenthalt in München zur Ausbildung in allen Haushaltungsgeheimnissen.

* Für Raucher. Holland hat beschlossen, 3 Millionen Zigarren aus Holland auszuführen, so daß die deutschen Raucher auch nach dem 1. Januar 1919 Zigarren haben können.

* Pferdefleisch-Vergiftung: 9 Todesfälle. In Ranten bei Hamm i. W. sind über 300 Personen nach dem Genuß von verdorbenem Pferdefleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Neun Todesfälle sind bis jetzt gemeldet, weitere werden befürchtet. In einzelnen Familien sind sämtliche Angehörige erkrankt.

Aus Provinz und Nachbargebieten

!! Hinweis. Auf die in heutiger Nummer der Zeitung abgedruckte Bekanntmachung betr. Vinnenschiffahrt sei hiermit hingewiesen.

!! Zur Post-Paket-Kontrolle wird behauptet, daß die Postverwaltung, ebenso wie die Eisenbahn, ihr Entgegenkommen in der ganzen Paket- und Gepäddurchsuchungsangelegenheit mehr oder weniger unfeindlich hätten behandeln müssen. Die Ernährungsbehörden hätten ihren Druck ausgeübt, und der Wunsch wäre auch durch die Militärbehörden nachdrücklich unterstützt worden. Der „Vol.-Anz.“ meint dazu: „Wenn das so ist, dann sollte speziell die Postverwaltung im Interesse ihres eigenen Ansehens den Sachverhalt klären. Im übrigen können wir nur unsere mehrfachen ausgesprochenen Ansichten wiederholen, daß alle Behörden von so kleinlichen Maßregeln zurückkommen müßten, die keinen praktischen Nutzen stiften und nur dazu dienen, die Bevölkerung in Stadt und Land zu verärgern.“

!! Wehlar. 1. September. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Entfertigung von 50 Pfennig-Scheinen zur Erleichterung der Kleingeldnot. Die Scheine erhalten eine künstlerische Ausstattung, voraussichtlich ein Bild aus Goethes „Werther“ (der bekannte in Wehlar entstand). Die „Kleingeldnot“ soll durch diese Maßnahme beseitigt werden. Ingesamt sollen vorerst für 25.000 Mark

angefertigt werden. — Zum Ankauf einer Anzahl Aquarelle und Federzeichnungen mit Motiven aus Wehlar und seiner Umgebung von dem Wehlarer Maler Reinermann bewilligte man 1710 Mark. Die Sitzung genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Mark für städtische Kriegszwecke. Der Antrag der Stadt auf Bewilligung einer 5 Millionen-Anleihe war von der Behörde abgelehnt worden.

!! Wehlar, 1. September. Aus Dankbarkeit für die gute Behandlung, die ihnen im hiesigen Gefangenenlager zuteil geworden ist, haben die ukrainischen Kriegsgefangenen eine größere Summe Geld zur Errichtung eines Denkmals in den hiesigen Anlagen aufgebracht. Mit der Ausführung des Kunstwerks wurde ein ukrainischer Künstler beauftragt.

!! Wiesbaden, 1. September. Im hiesigen Gefängnis überfielen Samstag vormittag sechs Untersuchungs- und Strafgefangene ihren Aufseher, freuten sich über die Augen und entflohen über die Gefängnismauer. Es handelt sich um den 34-jährigen Wdh. Gräber aus Oberlahnstein, wegen Mordverfuges in Haft, den 33-jährigen Stenger aus Hammer aus Hildburghausen, den 24-jährigen August Diez aus Biebrich, den 26-jährigen Wilhelm Venz aus Wiesbaden, den 31-jährigen Heinrich Heil aus Frankfurt und den 30-jährigen Blasius Füller aus Söfheim. Dieser war erst tags zuvor von der hiesigen Strafkammer wegen Einbruchs zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

!! Frankfurt a. M., 1. September. Wie der „Main-Ridda-Vote“ meldet, wurde ein höherer Eisenbahnbeamter der Station Nibelheim beim Felddiebstahl überführt. Im Besitz des Beamten fand man 53 Pfund Weizenähren, die er bereits abgeschnitten hatte. Auch ein langjähriger Ehrenfeldgärtner beging einen Felddiebstahl.

!! Frankfurt a. M., 2. September. Der „Vund Deutscher Schuhmacher-Innungen“, der seinen Sitz in Berlin hat, hält am 8. und 9. September d. J. in Frankfurt a. M. einen außerordentlichen Verbandstag ab, um über wichtige Fragen im Schuhmachergewerbe verhandelt werden soll. Wir erwähnen die Versorgung des Schuhmachergewerbes mit Rohstoffen während des Krieges und der Uebergangswirtschaft, die zukünftige Behandlung der Lehrlingsfrage, die Schaffung eines Reichslohntarifes, die Organisationsfrage u. a. mehr. — Die Verhandlungen finden am Sonntag, den 8. September, im Börsensaal in Frankfurt a. M., Schillerstraße und am Montag, den 9. September, im Gesellschaftshaus „Groß-Frankfurt“, am Eschenheimer Tor, statt.

!! Frankfurt a. M., 31. August. In der Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Rassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich für die Steigerung der Herstellungskosten vom 10. Oktober an eine Bezugspreisverhöhung eintreten zu lassen.

!! Hanau, 1. September. Der Oberstaatsanwalt hat in der bekannten Schleichhandels- und Befehlsgeheichte Walter, Wiking und Genossen die Anklageerhöht, die 1700 Seiten umfassen soll, eingefordert. Wahrscheinlich werden noch mehrere Personen in den Anklageband verfehrt. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer dürfte erst in einigen Monaten stattfinden.

!! Bad Nauheim, 1. September. Der König von Bulgarien hat nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im Sanatorium Grödel seine Kur mit sehr befriedigendem Erfolg beendet und gestern Abend die Heimreise angetreten.

!! Coblenz, 2. September. Ein schwerer Unglück ereignete sich gestern auf dem Rhein. Die zwischen Engers und Kallendergers verkehrende Fähre, die mit 23 Personen besetzt war, stieß auf das Tax eines Reges an und kippte um. 19 Personen, darunter acht Kinder, ertranken. Die übrigen wurden mit Mühe gerettet. Ein Kind starb später noch im Krankenhaus.

!! Kassel, 1. September. In einer Werkstatt am Bahndreieck wurde der 62 Jahre alte Schreiner B. in einer Mütze aufgefunden. Er hatte eine schwere Schädelverletzung am Hinterkopf und anscheinend auch eine Gehirnerschütterung. Auf welche Weise der so Aufgefundene verunglückt ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Landkrankenhaus gebracht.

!! Bad Brückenau, 1. September. Zur Bekämpfung der Samstagsarbeit werden seit einigen Tagen sämtliche Gepäckstücke der abreisenden Gäste aufs genaueste nachgesehen.

!! Siegen, 1. September. Im Gartengarten zu Widding erliegen zwei achtjährige Jungen einen Obstdaumen und wurden dabei von einem alten Knechte, der Hüterdienste versah, überrascht. Der Knecht schloß, als die Kinder auf seinen Anruf nicht antworteten, in den Baum, tötete den einen Jungen und verletzte den anderen schwer.

!! Ahmannshausen, 30. August. Ein Einwohner des benachbarten Kallhausen holte sich an dem von den Bänken des Binger Loches liegenden gesunkenen Schleppfah „Wax“ Kohlen in einem Rachen. Nachdem er von dem Rachen abgestiegen war, nahm der schwerbeladene Rachen aber Wasser über und sank auf der Stelle. Während sein sich bei ihm befindender Sohn schwimmend das Ufer zu erreichen vermochte, ist der Vater, der dazu die Kraft nicht aufbringen konnte, ertrunken. Er hinterläßt sieben Kinder.

!! Wiesbaden, 1. September. Der Landwirtschaftliche Kreisverein für Unterfranken hat durch Vermittlung der Bayerischen Fleischversorgungsstelle 300 Ochsen aus der Ukraine und Rumänien erhalten, die an Landwirte abgegeben werden. Die Preise sind sehr mäßig.

Aus Bad Embs und Umgebung.

* Kur. Zum Kurgebrauch hier eingetroffen und im Kgl. Kurhause abgelegt sind Se. Excellenz Staatsminister von Breitenbach und Gemahlin.

* Kaninchen-Ausstellung. Auch gestern war die Kaninchen-Ausstellung gut besucht. Vormittags waren die Volksschüler unter Führung ihrer Lehrer gekommen. Im Anschluß an die Besichtigung hielt im Auftrag der Landwirtschaftskammer Wanderlehrer Pertram-Oberlahnstein den unteren und oberen Klassen entsprechende Vorträge über Kaninchenzucht. — Ueber alle Einzelheiten der Ausstellung herrscht nur eine Stimme des Lobes; Würdungen der Fachvereine von Marburg, Gießen, Limburg, Kassel und Korbach haben dies einstimmig bestätigt. Um das Gelingen der Ausstellung haben sich besonders der Leiter, Otto Schütz, sowie die übrigen Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes verdient gemacht.

!! Frucht, 31. August. Nach der Gemeinde-Versammlung hat man auch Frucht das Pflegen von Wäldern in seiner Gemarkung verboten. Anlaß zu diesem Verbot gibt den Bürgermeisterei, daß neben den sehr argen Beeren auch Obst und Kartoffeln in den Wäldern Aufnahme finden. Auch Wälder, Bäume und Bege oft eckiglos zerstört.

Laßt Euch ein Bankkonto eröffnen und zahlt durch Ueberweisung oder Scheck!

Verkauf von Bohnen und Gurken.

Es sind Bohnen und Gurken eingetroffen, die bei dem Obfr- und Gemüsehändler Glasmann und Fischbach zum Verkauf gelangen.

Bad Ems, den 2. September 1918.

Der Magistrat.

Wagergänse.

Die bestellten Wagergänse können nach einer Mitteilung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses nicht geliefert werden.

Bad Ems, den 3. September 1918.

Der Magistrat.

Verpachtung von Gräbereinrichtungen pp.

Die seither von dem Landwirt Emil Minor gepachteten Pflügen auf städtischen Wegen, Böschungen und Obstbäumen in den Flurabteilungen Tafen, Langenacker u. a. sollen vom 1. November ab neu verpachtet werden.

Verpachtungstermin: Mittwoch, den 4. September l. J., nachmittags 3 Uhr am Ort und Stelle.

Zusammenkunft bei der Bars'schen Gärtnerei.

Bad Ems, den 22. August 1918.

Der Magistrat.

Grundstücksverpachtung.

Drei im Distrikt „In der Lach“ gelegene städtische Grundstücke von je 20 Ruthen werden am Mittwoch, den 4. September d. J., nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich bis 1924 verpachtet.

Bad Ems, den 31. August 1918.

Der Magistrat.

Polizeistunde.

Durch Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 1. 5. 1917 ist die Polizeistunde für die Stadt Bad Ems in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August auf 11 Uhr abends festgesetzt worden. Mit dem 1. September d. J. tritt ohne weiteres die bisherige Polizeistunde um 10 Uhr abends in Kraft. Die Einhaltung der Polizeistunde durch die Gasthofbesitzer pp. wird erwartet.

Bad Ems, den 31. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die für den 4. September 1918, nachmittags 4 Uhr, im Versteigerungstokal „Stadt Straßburg“ bekanntgegebene Zwangsversteigerung findet nicht statt.

Bad Ems, den 2. September 1918.

663]

Stadtte, Gerichtsvollzieher.

An- und Verkaufsgenossenschaft Ems.

Donnerstag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung

bei J. C. Fild. Annahme von Bestellungen auf Stroh, Saat- und Speisekartoffeln.

[669]

Der Vorstand.

Die Beratungs- und Auskunftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe des Unterlahnkreises in Diez, Draniensteinerstraße 11,

erteilt Montag, Mittwoch und Freitag von nachm. 1—6 Uhr, außer am 1. u. 3. Mittwoch im Monat,

in Ems, Beratungszimmer im Rathaus, am 1. u. 3. Mittwoch jeden Monats von 2—6 Uhr nachm.

Rat und Unterstützung für Handwerker und Gewerbetreibende bei der Beschaffung von Rohmaterialien, — für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene derselben, Auskünfte über berechnete Ansprüche, — wirtschaftliche, technische und Rechtsfragen, Versicherungswesen u. s. w. [6501]

Uspulum

bewährtes Saatbeizmittel empfiehlt

[646]

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Coblenz und Köln, den 24. 8. 1918.

Stellv. Generalkommando VIII. Armee Korps.

Abt. V. W. Nr. 14794.

Gouvernement der Festung Köln.

16 Nr. 20268.

Kommandantur der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. II Nr. 14037.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 1. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. Seite 813) wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Besitzer der Binnenschiffe, die in den Befehlsbereichen des Stellv. Generalkommandos 8. A.-K. sowie der Festungen Köln und Coblenz-Ehrenbreitstein zu Lagerzwecken benutzt werden sollen, haben

a) hiervon rechtzeitig der Schiffsabteilung beim Chef des Feldbahnwesens, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 19, oder der von ihr bestimmten Dienststelle Mitteilung zu machen (Meldepflicht). In der Meldung sind anzugeben:

1. Name und Heimatsort des Fahrzeuges,
2. Vor- und Zuname, Wohnort, Alter und Militärverhältnis des Schiffers und jedes Mannes der Besatzung,
3. Vor- und Zuname, Wohnort des Schiffseigners (bei Firmen genaue Bezeichnung der Firma und des Sitzes),
4. bei gemieteten Fahrzeugen, Name (Firma) des Vermieters und Mieters, sowie Dauer des Mietverhältnisses,
5. Größe (Tragfähigkeit) des Fahrzeuges,
6. Art, Gewicht und Menge des zu lagernden Gutes,
7. der geplante Liegeort des Fahrzeuges.

b) die Genehmigung der Schiffsabteilung beim Chef des Feldbahnwesens oder der von ihr bestimmten Dienststelle einzuholen, daß das Fahrzeug zu Lagerzwecken benutzt werden darf. (Lagererlaubnis.)

Ohne diese Genehmigung ist das Verladen von Binnenschiffen zu Lagerzwecken verboten.

§ 2.

Die Schiffsabteilung kann die nach § 1 Verpflichteten nach Maßgabe der Verkehrsverhältnisse unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs von der Meldepflicht (§ 1 a) und der Verpflichtung zur Einholung der Lagererlaubnis (§ 1 b) allgemein oder unter Beschränkung auf bestimmte Güterarten oder auf bestimmte Schiffsgrößen zeitweilig befreien. Von der Befreiungsbefugnis wird, soweit es die Verkehrsverhältnisse zulassen, im weitestgehenden Umfang Gebrauch gemacht werden.

Die Befreiung und der Widerruf derselben erfolgen durch öffentliche Bekanntmachung.

§ 3.

Binnenschiffe, welche bei Inkrafttreten dieser Verordnung oder Außerkräfttreten der Befreiung (§ 2) für Lagerzwecke benutzt werden, sind auf Verlangen der Schiffsabteilung oder der von ihr bestimmten Dienststelle binnen einer von dieser zu bestimmenden Frist zu löschen.

Die Frist soll, sofern nicht das Verkehrsbedürfnis die Einhaltung einer kürzeren Frist erfordert, wenigstens 6 Tage betragen.

§ 4.

Die Entscheidungen der Schiffsabteilung erfolgen unter der Verantwortlichkeit des Kommissars des Feldbahnwesens in der Kriegsbetriebsleitung.

§ 5.

Die Anordnungen und Befugnisse der Reichsmarinebehörden werden durch diese Verordnung nicht berührt.

§ 6.

Zu widerhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Der Kommandierende General des Stellv. Generalkommandos VIII. A. K.

Graf von Schmettow,

Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Köln.

Krüge,

Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.

v. Luchow,

Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der kaufmännischen Abteilung der gewerblichen Fortbildungsschule findet vom 6. September d. J. ab Freitag, nachmittags 6 bis 8 Uhr, statt.

Diez, den 31. August 1918.

Der Magistrat.

Phot. Vergrößerungen,

auch farbig, in Ia. Ausführung liefert

[6346]

J. Goebel, Hofphotograph, Bad Ems.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt Expedition der Zeitung.

Kgl. Kurtheater Bad Ems (im Kursaalgebäude.)

Leitung: Hofrat Hermann Steingötte.

Dienstag, den 3. September 1918.

Der Soldat der Marie.

Operette in 3 Akten von Ascher.

Grundstücksversteigerung.

Samstag, den 7. September 1918, abends 8 1/2 Uhr läßt Herr Hotelbesitzer Josef Esfer seinen nachstehenden Grundbesitz, belegen in der Gemarkung Bad Ems bei Herrn J. C. Fild zum Verlaufe ausbieten:

a. Kartenblatt 46, Parzelle 135

Garten in der Flur 30 ar 26 qm

b. Kartenblatt 46, Parzelle 143

Garten in der Flur 3 ar 49 qm

c. Kartenblatt 46, Parzelle 144

Garten in der Flur 3 ar 58 qm groß.

Im Anschluß an obige Versteigerung läßt Herr Rudolf Esfeller seinen großen, umzäunten Garten mit vielen Obstbäumen, belegen in der Gemarkung Bad Ems, Koblenzstraße 13 ar 19 qm groß,

sowie Garten mit Eishaus in der Wilhelmsallee 5 ar 11 qm + 1 ar 67 qm groß ebenfalls zum Verlaufe ausbieten.

[667]

Bad Ems, den 1. September 1918.

Donnerstag, den 5. September d. J., nachmittags 4 Uhr

werden im Gräflichen Früchtwaldes Forstort Schöndewaldchen

126 Rm. Eichen Knüppel

1100 Eichen Wehlen

versteigert.

[640]

Nassau, den 30. August 1918.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.

Danksagung.

Allen, welche unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Kriegerverein Germania und Gesangverein Germania, der Gemeindevertretung von Niederneisen für ihre Anteilnahme und an Niederlegung sowie Herrn Lehrer Lorenz für den schönen Grabgesang der Schule und Herrn Bärre Raffengeil für den tröstlichen Nachruf am Grabe, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Elisabeth Scheid, geb. Müller.

Frau Pauline Schwenf, geb. Scheid.

Wilh. Schwenf, z. St. im Felde.

Niederneisen u. im Felde, den 2. Sept. 1918. [660]

Königl. Strafanstalt, Diez

sucht einige Morgen

Kartoffel- u. Gemüseland

zu pachten.

[645]

Der Tabak [643]

v. Camenfort bis z. Genuss. Ein nützl. Buch f. d. Tabakfabr. Ausfaat, Kultur, Bastieren, Ernten, Trocknen, Weizen, Laugen, Fermentieren, Aromatisieren, Selbstanfertigung v. Zigaretten, Zigarren, Rauch, Kan- u. Schnupftabak. Verf. geg. Eins. v. J. M. Rahn. 86 Bfg. mehr. A. Gschl, Gärten, Berl. Schönholz 12 a.

Braver Junge zur Erlernung des

Friseurgeschäfts

gesucht.

[599]

In erfragen in der Geschäftsstelle.

Tüchtiger, zuverlässiger

Rutscher

gesucht.

Harry Kraft, G. m. b. H.

Bad Ems. [667]

Gewandtes

Servierfräulein

gesucht.

[662]

Hotel zum Löwen, Bad Ems.

Mädchen

für Zimmer u. Servieren

vachfrankfurt gesucht

Mädchen Frau Becker,

658] Grabenstr. 36, Ems.

Wachfrau

für Montag und Dienstag jeder

Woche gesucht. [664]

Willa Rupp, Bad Ems.

Schönes

Zimmer

an Dame zu vermieten mit oder

ohne Pension. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Stg. [666]



BAD EMS.

Mittwoch, den 4. Septbr.

Monatsversammlung

und Übung

im Vereinslokal J. C. Fild.

Alle Teilnehmer zur Stelle.

66*) Der Vorstand.

Eine Hobelbank

und eine

Schneidbank

zu kaufen gesucht. [656]

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Gutschafter

Fänlenofen

zu verkaufen [659]

Grabenstr. 16, Ems.

Ein Schwein

10 Wochen trage-nd steht

zu verkaufen [661]

bei Wilh. Fischer, Wagnerrstr.

Schöndorn Bad Ems

Ein kräftiger

Zughund

mit fast neuen Wagnern preiswert

zu verkaufen. [664]

Wo sagt die Geschäftsstelle

Verloren

Traurig von Epikuraus bis

Konsum. Gegen Belohnung ab-

zugeben [666]

Ludwigstr. 7, Ems.